

störendsten Glieder einer Gemeinschaft als eine Gabe Gottes angesehen werden können, weil sie die Sensibilität füreinander wachhalten: 78f., 350ff.).

J. Vanier stellt seine Überlegungen bewußt in den gegenwärtigen kulturgeschichtlichen Kontext der zunehmenden Zerbrechlichkeit von Beziehungen und Gemeinschaften aller Art (besonders im 1. Kapitel), wobei anscheinend die Sehnsucht nach verlässlicher Gemeinschaft proportional zur Unfähigkeit wächst, sich verbindlich in eine Gemeinschaft einzugliedern. Von daher regt dieses Buch zur weitergehenden Reflexion darüber an, wie heute strukturell Gemeinschaftsformen aussehen müßten, die den

Kindern der Moderne nicht völlig fremd bleiben und doch die verbindliche Treue des Bundes Gottes mit den Menschen widerspiegeln. J. Vanier zeigt auch in dieser Problematik mit seinen Arche-Erfahrungen genügend ermutigende Perspektiven auf (z.B. sein Vorschlag der „Zwischengemeinschaften“, 88 u.a.).

Man bringt sich um die Frucht der Lektüre, wenn man dieses Buch von vorn bis hinten auf einmal durchlesen wollte. Es empfiehlt sich viel eher eine kontinuierliche „Blütenlese“ kurzer, zu bestimmten Themenkreisen zusammengestellten Textabschnitte, die dann (allein oder gemeinsam) meditiert werden können.

M. Kehl SJ

## Theologie

KNOEPFLER, Nikolaus: *Der Begriff „transzendental“ bei Karl Rahner*. Zur Frage seiner Kantischen Herkunft. Innsbruck: Tyrolia 1993. 214 S. (Innsbrucker theologische Studien. 39.) Kart. 32,-.

Zu dem sich immer mehr etablierenden, meist jedoch oberflächlich bleibenden (weil eben nur) Jargon an Rahner-Vokabular gehört das Zauberwort „transzendental“. Das Adjektiv erlebt eine fast inflationäre Verwendung. Das hat dazu geführt, daß K. Rahner nicht selten Inhalte zugewiesen oder unterschoben werden, die so von ihm nicht geschrieben und schon gar nicht gemeint waren, die jedoch eine nachhaltige Wirkung auf Rezeption und Interpretation seines Werks ausüben. Deshalb ist es zu begrüßen, wenn der Begriffsgeschichte solcher Ausdrücke nachgegangen und ihr Gebrauch analysiert wird. Anlage und Durchführung der an der Gregoriana in Rom (Leitung: P. Henrici) eingereichten philosophischen Doktorthese mit theologischer Auswirkung rechtfertigen die Vorschußlorbeeren, mit der Arbeiten wie dieser begegnet werden darf.

Nach einer Einführung, welche die Fragestellung ausführt (11–16), untersucht der Autor im ersten Kapitel (17–125) Rahners Sprachgebrauch von „transzendental“ (vor allem in „Geist in Welt“, „Hörer des Wortes“ und im „Grundkurs“), kontrastiert ihn im zweiten Kapitel (126–

172) mit der Verwendung bei Kant (hauptsächlich in der „Kritik der reinen Vernunft“) und re-sumiert im dritten Kapitel (173–203) mittels eines Vergleichs Kant–Rahner. Eine ausführliche Bibliographie und ein Personenregister beschließen das anspruchsvolle Werk.

Bei Rahner, zeigt der Verfasser, haben sich deutliche Verschiebungen nicht nur im Gebrauch, sondern auch in der Bedeutung von „transzendental“ ergeben. Bezeichnet es zunächst die Möglichkeitsbedingungen von Erkennen und Wollen, ordnet er es später dem „übernatürlichen Existential“ zu. Am deutlichsten ist die Aufhebung der Transzendentalphilosophie in Transzendentaltheologie im „Grundkurs“ nachzuweisen. „Dagegen“, merkt der Verfasser an, „bleibt es eine offene Frage, ob Rahners Gesamtwerk einem transzendentalen Ansatz entsprungen ist oder seine Ursprünge woanders zu suchen sind“ (121, Anm. 206). Daß Rahner sich nicht philosophisch vereinnahmen läßt, ist für diejenigen, die seine Bibliographie nicht erst mit „Geist in Welt“ beginnen lassen, nichts Neues. Insofern ist es zu bedauern, daß Knoepfler nicht deutlich auf Joseph Maréchal eingegangen ist, in dessen Traditionsstrom Rahner Kant gefolgt ist. Der knapp 50seitige Kant-Teil entschlägt sich dieser Thematik ebenso. Der Vergleich im dritten Kapitel ist indes von bestechender Stringenz. Gemeinsam ist beiden Autoren, daß mit „tran-

szendental“ apriorische Bedingungen möglicher gegenständlicher Erfahrung bezeichnet werden. Deshalb kann auch Rahner ein transzendentaler Ansatz bescheinigt werden. Neu und anders bei ihm ist freilich die ontotheologische Ausrichtung.

Einwände kann man da und dort erheben. Daß der Verfasser Rahners lax-lässigen Gebrauch von „transzendental“ sehr klar aufdeckt und in sei-

nen Folgerungen untersucht, hilft in der Sache wirklich weiter. Stören kann – das ist freilich kein sachlicher Einwand – die etwas apodiktisch geratene Beurteilung bisheriger Autoren zum Thema (Greiner, Fabro, Eicher). Zweifellos wird die Studie als wichtige Station in der Debatte um die philosophische Genese Rahners (Kant–Maréchal) und seine behauptete Heidegger-Abhängigkeit zu gelten haben. *A. Batlogg SJ*

## ZU DIESEM HEFT

Daß Walter Mariaux (1894–1963) der Verfasser des 1940 in London erschienenen Buchs über den Kirchenkampf „The persecution of the catholic church in the third Reich“ war, wurde erst in unseren Tagen bekannt. ROMAN BLEISTEIN weist diese Verfasserschaft nach und verfolgt die Lebensgeschichte Mariaux' in Deutschland, Rom und Brasilien.

Die kirchliche Soziallehre sieht sich auf der einen Seite mit dem Vorwurf konfrontiert, sie mische sich unzulässig in „weltliche“ Angelegenheiten ein, während es auf der anderen Seite oft heißt, es gehe hier gar nicht um das Eigentliche der christlichen Botschaft. URSULA NOTHELLE-WILDFEUER diskutiert diese Fragen.

Als Mittel zur Gleichstellung der Frauen spielt die Quotenregelung eine wichtige, wenn auch umstrittene Rolle. MARIANNE HEIMBACH-STEINS, Privatdozentin an der Universität Münster, analysiert die Problematik mit dem Ziel einer sachlichen Klärung.

Vor 200 Jahren veröffentlichte Immanuel Kant seine Schrift „Zum ewigen Frieden“. NORBERT BRIESKORN, Professor für Sozial- und Rechtsphilosophie an der Hochschule für Philosophie in München, macht deutlich, daß sie auch heute noch von Bedeutung ist.

Der italienische Priester Luigi Sturzo (1871–1959), im Jahr 1919 Gründer des „Partito Popolare“, gehört mit seinem konsequenten Einsatz für eine freiheitliche Demokratie zu den großen Wegbereitern einer christlich-demokratischen Politik. VICTOR CONZEMIUS würdigt sein Leben und sein Werk.